

# rsb

RUNDFUNK-  
SINFONIEORCHESTER  
BERLIN



9. NOVEMBER 2017  
**MICHAEL FRANCIS**

Wer fragt, ist ein Narr für eine Minute.  
Wer nicht fragt, ist ein Narr sein Leben lang.

Konfuzius (551 – 479 v. Chr.)

# 9. NOVEMBER 17

Donnerstag / 20.00 Uhr

RSB PHILHARMONIE-ABO **GOLD**

PHILHARMONIE BERLIN 

## MICHAEL FRANCIS

Hwayoon Lee / Viola  
Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin

## JOSEPH HAYDN (1732 – 1809)

Sinfonie Nr. 104 D-Dur Hob I:104  
› Adagio – Allegro  
› Andante  
› Menuetto. Allegro  
› Finale. Spirituoso

## BENJAMIN BRITTEN (1913 – 1976)

„Lachrymae“ –  
Reflexionen über ein Lied von  
John Dowland für Viola und Klavier,  
Fassung für Viola und  
Streichorchester op. 48 a  
› Lento – Allegretto, andante  
molto – Animato – Tranquillo –  
Allegro con moto – Largamente –  
Appassionato – Alla Valse  
moderato – Allegro marcia –  
Lento – L'istesso tempo

## CHARLES IVES (1874 – 1954)

„The Unanswered Question“  
für Trompete, vier Flöten und  
Streichorchester

## RALPH VAUGHAN WILLIAMS (1872 – 1958)

Sinfonie Nr. 6 e-Moll  
› Allegro  
› Moderato  
› Scherzo  
› Epilogue

Konzert mit

 **Deutschlandfunk Kultur**

Bundesweit. In Berlin auf  
89,6 MHz; Kabel 97,55 und  
Digitalradio.  
Liveübertragung. Wir bitten um  
etwas Geduld zu Beginn der  
beiden Konzerthälften. Es kommt  
zu kleinen Verzögerungen  
wegen der Abstimmung mit dem  
Radioprogramm.

Pause

Steffen Georgi

## „SO ETWAS KANN MAN NUR IN ENGLAND MACHEN“

**JOSEPH HAYDN**  
**SINFONIE NR. 104**  
**D-DUR HOB I:104**

### BESETZUNG

2 Flöten, 2 Oboen,  
2 Klarinetten, 2 Fagotte,  
2 Hörner, 2 Trompeten,  
Pauken, Streicher

### DAUER

ca. 29 Minuten

### VERLAG

Breitkopf & Härtel  
Wiesbaden, Leipzig

### ENTSTANDEN

1794/1795

### URAUFFÜHRUNG

12. Januar 1795  
London  
Joseph Haydn

„Den 4ten May 1795 gab ich mein Benefiz-Concert im Haymarket-Theater. Der Saal war voll von auserlesener Gesellschaft.

a) Erster Theil der Militär-Symphonie; Aria (Rovedino); Concert (Ferlenty); zum erstenmale: Duett (Morichelli und Morelти) von mir; eine neue Symphonie in D und zwar die zwölfte und letzte von den Englischen; b) zweyter Theil der Militär-Symphonie; Aria (Morichelli) Concerto (Viotti), Scena nuova von mir, Mad. Banti (She song very scanty). Die ganze Gesellschaft war äußerst vergnügt und auch ich. Ich machte diesen Abend viertausend Gulden. So etwas kann man nur in England machen.“

Mozart hatte für seinen „Figaro“ wenige Jahre zuvor in Wien 450 Gulden bekommen, für den „Schauspieldirektor“ gerade 50. Joseph Haydn kehrte 1795 von der zweiten seiner beiden jeweils 1½-jährigen Englandreisen mit einem Reingewinn im Wert von 24000 Gulden nach Österreich zurück. Zum Vergleich: Sein



Joseph Haydn  
Gemälde von Thomas Hardy, 1791

anfängliches Jahresgehalt bei Fürst Esterházy betrug 800 Gulden. Mithin verdiente er in dreißig Kapellmeisterjahren genau so viel bares Geld wie in nur drei Jahren in London. Vom Publikum im ganzen Königreich enthusiastisch gefeiert, selbst vom Hochadel mit Achtung und Freundschaft aufgenommen, führte der mittlerweile 63-jährige Haydn bei seiner Heimreise von den britischen Inseln nach Österreich jedoch noch ein weiteres Notenpaket mit: Siebenhundertachtundsechzig Notenblätter – darunter die zwölf Londoner Sinfonien (Nr. 93 bis 104) – enthielt sein Reisegepäck.

## MIT KÖNNEN UND GESCHICK

Fast 30 Jahre lang hatte Joseph Haydn zuvor als Kapellmeister in Diensten der Fürsten Paul Anton und später Nikolaus Eszterházy gestanden, knapp 20 Jahre davon, von 1761 bis 1779, hatte der Höfling Haydn strenge Ordre, seine Kompositionen „... für Ihre Durchlaucht einzig, und allein vorzubehalten, vorzüglich ohne vorwissen, und gnädiger erlaubnis für Niemand ändern nicht zu Componiren ...“ Nichtsdestotrotz fanden seine Werke schon bald über die Grenzen des Fürstentums hinaus Verbreitung. Schon in den 1760er-Jahren begannen

Pariser Verleger, an Haydns Musik ein Vermögen zu verdienen, jahrelang sogar ohne jedes Wissen des Autors. Haydn selbst erfuhr durch seinen fürstlichen Brotherrn von seiner Popularität in fremden Landen. Als nach dem Tode Nikolaus Eszterházy's 1790 die Hofkapelle aufgelöst wurde, Haydn sein Gehalt als Hofkapellmeister jedoch behielt, war er einer der berühmtesten Komponisten Europas. Als „freier“ Mann kehrte er Eszterházy den Rücken und zog nach Wien. Nur kurze Zeit später erhielt er drei Angebote: aus Preßburg, Neapel, London. Haydn entschied sich für London.

Der da über den Kanal kam, war ein älterer Herr ohne die feine englische Art, mitnichten ein Virtuose und der Landessprache nicht mächtig – dafür aber einer Sprache, die „man durch die ganze Welt versteht“. Die Weltstadt legte sich dem gesellschaftlich ganz und gar unbedarften Star aus Kontinentaleuropa augenblicklich zu Füßen (nachdem man zuvor sogar erwogen hatte, ihn gewaltsam nach Großbritannien zu entführen, ihm also „die Freiheit zu schenken“). Für die erste Saison (1791/1792) hatte Joseph Haydn mit dem Geiger und Impresario Johann Peter Salomon einen Kontrakt über eine Oper, sechs Sinfonien und zwanzig kleinere Werke

geschlossen. Diese sechs später so genannten Londoner Sinfonien sowie die Sinfonien Nr. 99 bis 101 für die zweite Konzertserie Salomons 1794 komponierte Haydn jeweils vorab zu Hause. Die Sinfonien Nr. 102 bis 104 entstanden hingegen in den Jahren 1794 und 1795 direkt in England für einen anderen Londoner Veranstalter, die „Opera Concerts“, in deren Rahmen sie Anfang 1795 im King's Theatre mit einem respektablem 60-Mann-Orchester unter Haydns Leitung auch uraufgeführt wurden.

## EINE MUSS DIE LETZTE SEIN

Haydn schöpfte für alle Londoner Sinfonien aus dem Vollen, schrieb für das große Sinfonieorchester seiner Zeit, das ihm so in Esterházy nicht zur Verfügung gestanden hatte: mit jeweils zwei Flöten, Oboen, Klarinetten, Fagotten, Hörnern und Trompeten sowie Pauken und einer im Vergleich zu Esterházy viel größeren Streicherbesetzung. Die „zwölfte und letzte von den englischen“, die Sinfonie Nr. 104 – Haydn wiederholte sie nach der Uraufführung im Januar 1795 noch einmal in besagtem Benefizkonzert am 4. Mai zu seinen eigenen Gunsten – ist jedoch nicht sein letztes Werk. Haydn hatte noch fast 15 Jahre zu leben. Während

dieser Zeit entstanden weitere bedeutende Streichquartette, die beiden großen Oratorien und die berühmten späten Messen. Die langsame Einleitung der Nummer 104, inzwischen ein Markenzeichen seiner Londoner Sinfonien, klingt hier ganz weltentrückt. Scharf punktierte leere Quinten lassen jede harmonische Zuordnung offen, erinnern in ihrem feierlichen Ernst gleichermaßen an Händel, Gluck und Mozart, sind umso mehr echter Haydn. Aufreizend unscheinbar beginnt das Allegro mit einem Thema in den Violinen, das einer luftigen Geste ähnelt. Nur zwei Takte davon verwendet Haydn im weiteren Verlauf, um das Motiv fortzuspinnen und daraus den ganzen Kopfsatz zu formen – Kunstfertigkeit und Meisterschaft ohne Beispiel. Seine Faszination auf das gebildete englische Publikum übte er nicht zuletzt durch sein maßvolles Zurückhalten aus. Keine grellen Effekte, keine larmoyante Theatralik – sondern Geist und Witz zeichnen gerade seine letzte Sinfonie noch einmal in besonderem Maße aus.

# GESICHTE DER NACHT

**BENJAMIN BRITTEN**  
„LACHRYMAE“ –  
REFLECTIONS ON A SONG  
OF DOWLAND FÜR VIOLA  
UND STREICHERORCHESTER  
OP. 48 A

**BESETZUNG**

Viola solo, Streicher

**DAUER**

ca. 15 Minuten

**VERLAG**

Boosey & Hawkes  
London, Berlin

**ENTSTANDEN**

1950 (Urfassung für William  
Primrose)  
1976 (Orchesterfassung für  
Cecil Aronowitz)

**URAUFFÜHRUNG**

20. Juni 1950, William Primrose,  
Benjamin Britten, Aldeburgh  
Festival

Eine Bratsche brilliert nicht. Sozusagen bereits ihre klangliche Anatomie steht einem beifälligen Gebahren im Wege. Dennoch liebten und hegten sie ihn, die Komponisten von Bach über Mozart, Stamitz, Beethoven, Schubert, Paganini, Berlioz, Dvořák bis hin zu Hindemith, Britten und Schostakowitsch: den sonor umflorten, bisweilen guttural-heiseren Klang der Viola.

Niemals wird die Quantität der Solowerke für die Viola je das Volumen jener für die Violine oder für das Violoncello erlangen, umso mehr ragt die Qualität einiger explizit für die Viola geschriebener Werke heraus. Eines davon stammt von Benjamin Britten, der selber seit seinem zehnten Lebensjahr Viola spielte und mit seinem prägenden Lehrer Frank Bridge ebenfalls eines Bratschisten wählte. „Lachrymae“ für Viola und Klavier op. 48 entstand 1950 für William Primrose. Der US-amerikanische Musiker galt als einer der großen Vorreiter



bei der Emanzipation der Bratsche zum modernen Soloinstrument. Primrose haben wir auch das Violakonzert von Béla Bartók zu verdanken. Beim Aldeburgh-Festival 1950 spielten Britten und Primrose gemeinsam die Uraufführung des Werkes. Zwanzig Jahre später war es Brittens treuer musikalischer Wegbegleiter Cecil Aronowitz, der gemeinsam mit Britten eine überarbeitete Fassung in Aldeburgh erklingen ließ. Und noch einmal wandte sich der Komponist dem Werk für Soloviola zu. 1976, in seinem letzten Lebensjahr, legte Britten für Aronowitz eine Fassung von „Lachrymae“ für Viola und Streichorchester vor. „Das Thema ist die Nacht und ihre Erscheinungen: der länger werdende Schatten, das ferne Waldhorn bei Sonnenuntergang, der barock beladene Sternenhimmel, die schweren Engel des Schlafes, aber auch der Deckmantel des Bösen – der Wurm im Kelch der Rose, das Gefühl der Sünde im Herzen der Menschen.“ Der Dichter Edward Sackville-West brachte angesichts der Serenade für Tenor, Horn und Orchester (1943) auf den Punkt, was Benjamin Britten in allen seinen Liederzyklen, aber auch in vielen anderen Werken wieder und wieder beschäftigte. Es ist bestimmt kein Zufall, wenn Britten vor, während und nach

dem Zweiten Weltkrieg immer wieder gerade die alpträumhaften und bedrohlichen Seiten der Nacht thematisierte und die Todesnähe des mitternächtlichen Schlafes musikalisierte. Tony Palmer, der 1980 ein filmisches Porträt des Komponisten drehte, hatte einmal geschrieben: „Wenn man Brittens Musik hört, ihr wirklich zuhört, sie nicht nur oberflächlich wahrnimmt, wird einem etwas sehr Düsteres bewusst.“

### NACHSINNEN, VORSTELLEN

„Lachrymae“, die englische Version des lateinischen Begriffes „lacrimae“ (Tränen), verkörpert Brittens ästhetisches Anliegen – indem er, zitierend, eine Verbindung zu einer berühmten Melodie der englischen Musikgeschichte herstellt: zu den 1604 erschienenen „Lachrimae, or Seaven Teares Figured in Seaven Passionate Pavans“ von John Dowland. Als Komponist gilt John Dowland (um 1562 bis um 1625) – der zu Lebzeiten ein berühmter Lautenspieler am englischen Hof war –, neben dem fast 100 Jahre jüngeren Henry Purcell, bis heute als einer der wichtigsten Meister altenglischer Musik.

„Flow my teares fall from your springs“ (Fließt, meine Tränen, strömt hervor aus euren Quellen)

ist das wohl bekannteste Lied des englischen Komponisten und Lautenisten John Dowland. Zahlreiche englische und niederländische Komponisten verwendeten dieses Lied als Grundlage für eigene Kompositionen. Auch Benjamin Britten lässt den Anfang dieser Melodie in „Lachrymae“ zwar anklingen, bezieht sich dann aber vor allem auf Dowlands 1597 erstmals gedrucktes Lied „If my complaints could passions move“ (Wenn meine Klagen Leiden lindern könnten). Doch Britten geht trotz des Werktitels nur sparsam und sehr eigenwillig mit dem Liedgut Dowlands um. Zwar handelt es sich bei „Lachrymae“ kompositionstechnisch um einen Variationenzyklus, doch vermeidet der Komponist den Begriff „Variationen“ zugunsten von Reflexionen, will heißen zugunsten von freien Assoziationen über Dowland und sein Erbe für die englische Musik insgesamt. Schemenhaft nur wird anfangs das Lied „Flow my teares“ im Bass des Klaviers angedeutet, es folgen zehn improvisatorische Assoziationen, manche wie Träume, Gedankenketten, andere mit großer Kraft und Leidenschaft. Aus huschender Stille schält sich allmählich thematische Verbindlichkeit, ja hymnische Größe heraus. Scharfe Kontraste und heftige Akzente wechseln in Klavier- und Violapart miteinander

ab, sorgen für blitzschnelle Stimmungswechsel und fesselnde atmosphärische Dichte. Erst ganz zum Schluss findet die Suche ihr lange entbehrtes Ziel: die Melodie „If my complaints could passions move“ von Dowland in berührender, originaler Reinheit. Es ist wie ein Besinnen und Bekennen der eigenen Wurzeln. „Wenn keine Trauermusik, so ist Benjamin Brittens ‚Lachrymae‘ doch eine Erinnerungsmusik. In ihrem Aufbau macht sie erlebbar, wie aus den Nebeln der Vergangenheit etwas verloren Geglauhtes auftaucht – etwas, was es fernerhin zu bewahren gilt.“ (Michael Dasche)

# QUO VADIS?

**CHARLES IVES**  
**„THE UNANSWERED  
 QUESTION“**

**BESETZUNG**

Trompete, 4 Flöten, Streicher

**DAUER**

ca. 7 Minuten

**VERLAG**

Peer Musikverlag  
 Berlin u. a.

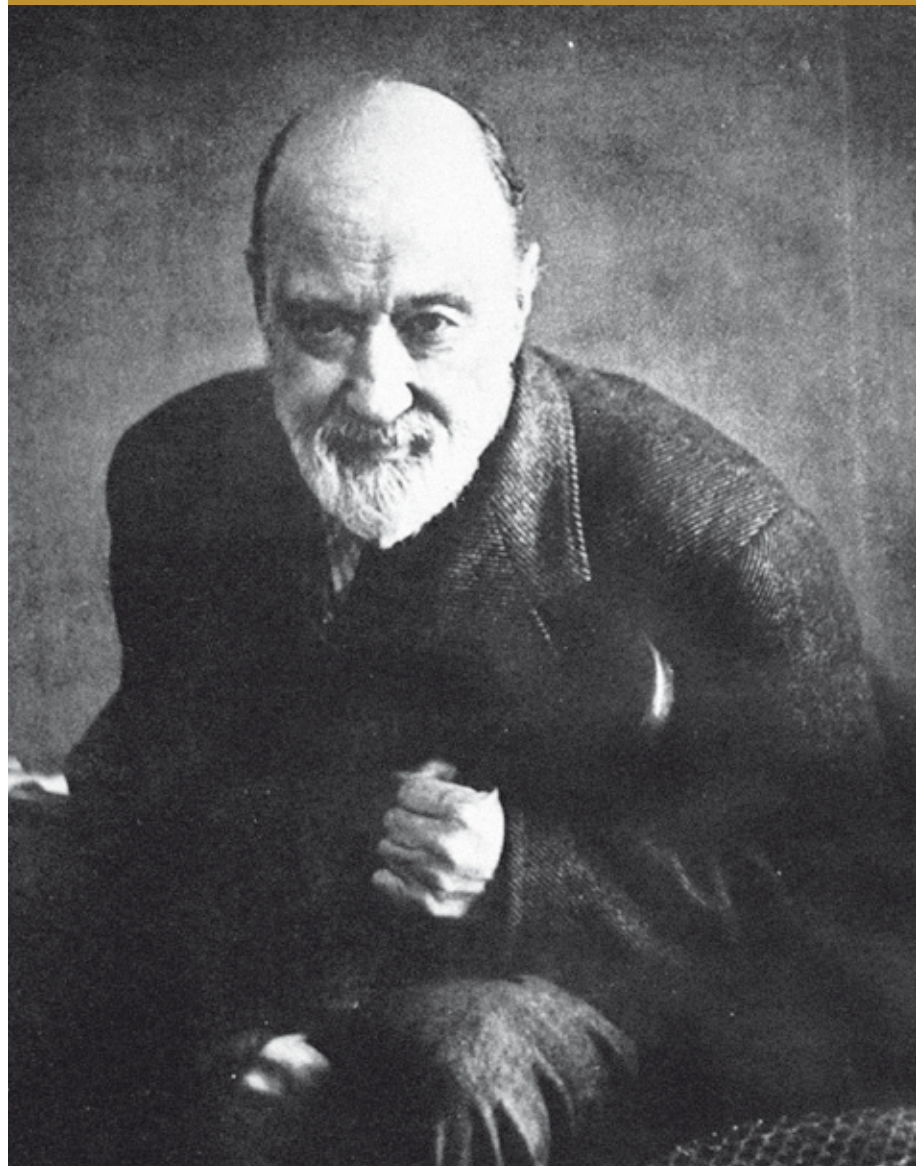
**ENTSTANDEN**

1908, 1930–1935

**URAUFFÜHRUNG**

11. Mai 1946, New York,  
 Juilliard School

Eilt, ihr angefochtenen Seelen!  
 Aber wohin, wohin? Die Frage ist  
 Legion in der Musikgeschichte.  
 Von Bachs Johannespassion über  
 Goethes/Schuberts „Ganymed“  
 reicht sie bis zum „Abschied“ in  
 Gustav Mahlers „Lied von der  
 Erde“. Mahlers und Schönbergs  
 amerikanischer Zeitgenosse  
 Charles Ives benötigt im Jahre  
 1908 nur wenige Minuten für die  
 „ewige Frage nach dem Sein“,  
 für einen so umfassenden wie  
 lakonischen Weltentwurf (1930  
 und 1935 revidiert). Mit der für  
 ihn typischen Gleichzeitigkeit aus  
 gewichtigem Ernst und augen-  
 zwinkernder Ironie jongliert Ives  
 mit drei extrem divergierenden  
 musikalischen Schichten. Alle  
 Ebenen bewegen sich unter-  
 schiedlich schnell und überlagern  
 sich, dabei reiben sie aneinander.  
 Während die Geigen geheimnis-  
 voll einen Teppich weben aus  
 raunenden diatonischen Harmo-  
 nien ohne fühlbaren Puls (Ives:  
 „Das Schweigen der Druiden –  
 nichts wissend, nichts sehend,  
 nichts hörend“), entringt sich





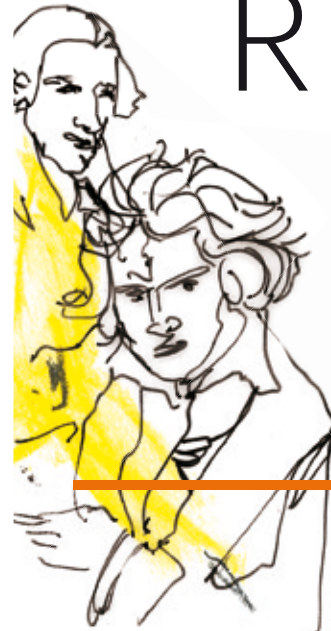
der Trompete „die ewige Frage nach dem Sein“, eine gewundene atonale Ranke in ausgetüftelter Rhythmik, deren dornenreiche Unerbittlichkeit mittels siebenmaliger Wiederholung bekräftigt wird. Darauf verrennen sich vier Flöten ungeduldig in Antwortversuchen, steigern sich hinein in kurzatmiges Vorlautsein, immer quirliger und quengelnder, immer schneller und schriller. Aber die einsam fragende Trompete dräut unbeeindruckt weiter. Wie der Fuchs, der die Trauben kurzerhand für zu sauer erklärt, weil sie ihm zu hoch hängen, verhalten sich die antwortenden Bläser ganz wie moderne Menschen: Sie geben das Suchen nach Antworten auf und beginnen stattdessen, die große Frage zu verspotten. Schließlich verlieren sie das Interesse und wenden sich ab. Noch einmal schwebt die Frage durch den Raum, dann trollen sich auch die wiegenden Violinharmonien in die Ewigkeit.

### VON DER FREIHEIT BEIM KOMPONIEREN

„Werke, von denen man lebt, leben nicht.“ Erik Satie sprach hier gelassen aus, was so manchem Komponisten ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen grimmigen Stoßseufzer der Zustimmung entrungen haben mochte. Mit ehrenhaftem Hoch-

mut versuchten die Künstler, der sprichwörtlichen Brotlosigkeit ihres Metiers zu trotzen. Oft klang dies nach den erwähnten, hoch hängenden Trauben, die der Fuchs verächtlich verschmähte: viel zu sauer. Wenn aber ein Komponist von seinen Werken nicht leben kann (oder will), hat er zwei lapidare Alternativen: Entweder er verhungert, oder er verdient seine Brötchen anderweitig. Letzteres taten zum Beispiel Charles Ives und Gustav Mahler. Während Mahler einer der besten und bestbezahlten Dirigenten des frühen 20. Jahrhunderts war, führte Charles Ives ein florierendes Versicherungsunternehmen in den USA. Beide wurden durch ihre Arbeit derart beansprucht, dass sie dem Komponieren nicht mehr als den Status einer Freizeitbeschäftigung einräumen konnten. Mahler nutzte vorwiegend die jährliche Sommerpause, die ihm die Theatersaison ließ, Ives griff meist an Wochenenden und Feiertagen zur Feder, um zu komponieren. Muss man etwas zum Beruf machen, um eine Berufung zu spüren?

# DAS KONZERT IM RADIO



Aus Opernhäusern, Philharmonien und Konzertsälen. Jeden Abend.

**KONZERT**  
Sonntag bis Freitag  
20.03 Uhr

**OPER**  
Samstag  
19.05 Uhr

bundesweit und werbefrei  
In Berlin auf UKW 89,6  
DAB+, Kabel, Satellit, Online, App  
[deutschlandfunkkultur.de](http://deutschlandfunkkultur.de)

# HINHÖREN!

## RALPH VAUGHAN WILLIAMS SINFONIE NR. 6 E-MOLL

### BESETZUNG

3 Flöten (3. auch Piccolo),  
2 Oboen, Englischhorn,  
2 Klarinetten, Bassklarinette,  
Tenorsaxophon, 2 Fagotte,  
Kontrafagott, 4 Hörner,  
3 Trompeten (4. Trompete ad  
libitum), 3 Posaunen, Tuba,  
Pauken, Schlagzeug, Harfe  
(2. Harfe ad libitum), Streicher

### DAUER

ca. 32 Minuten

### VERLAG

Oxford University Press

### ENTSTEHUNG

1944 – 1947

### URAUFFÜHRUNG

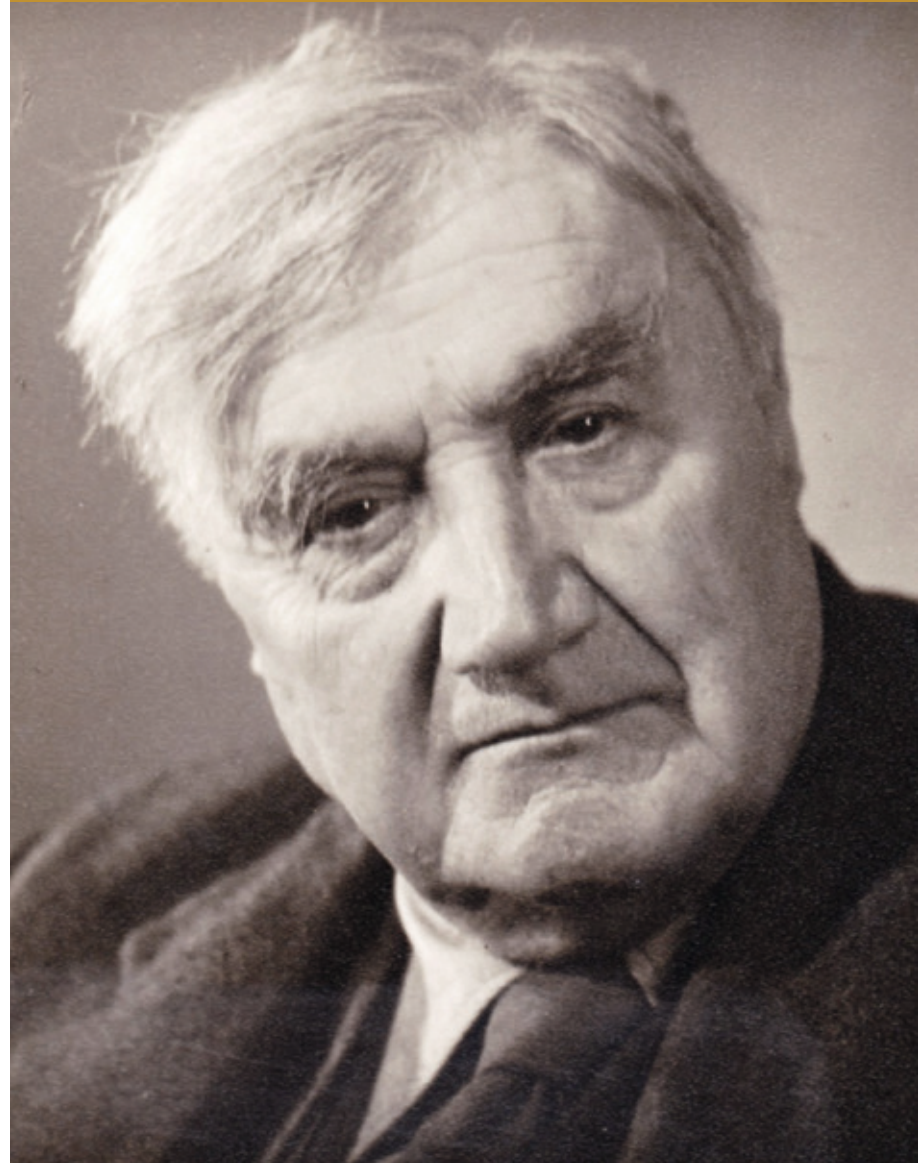
21. April 1948

London

Sir Adrian Boult, Dirigent  
BBC Symphony Orchestra

Wenn von musikalischen Kronzeugen aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges im 20. Jahrhundert die Rede ist, dann fallen in Deutschland, in den USA, in Russland, in der ganzen Welt Namen von Komponisten wie Dmitri Schostakowitsch, Sergej Prokofjew, Arthur Honegger, Gideon Klein, Erwin Schulhoff, Victor Ullmann oder Karl Amadeus Hartmann. Kaum jemand (außer in England) hat den Engländer Ralph Vaughan Williams auf dem Schirm.

*„Wenn ich mit nur einem Album auf die einsame Insel gehen müsste, dann wäre es die Sinfonie Nr. 6 in e-Moll von Vaughan Williams. Ich nehme nicht an, dass es das größte Musikstück ist, das jemals geschrieben wurde, wenn es einen objektiven Standard gäbe, durch den man so etwas messen könnte. Es ist nicht wie die ‚Götterdämmerung‘ oder Beethovens Chorsinfonie oder eine Bach-Passion; aber es hat immer – und ich meine immer,*



Ralph Vaughan Williams

*denn ich werde seit fast 40 Jahren von ihm verfolgt - etwas Einzigartiges zu mir gesagt. Hier geraten wir in gefährliches Terrain, denn das, was es mir sagt, ist nicht nur musikalisch, sondern, auch das ist wichtig: Es sagt mir etwas als Engländer. Es spricht zu mir von meinem kulturellen Erbe, meiner Vorstellung von mir selbst, wo ich herkomme, was mein Volk erlebt hat, wie die Welt war, in der meine Eltern jung waren, und was den Weg für die Welt geebnet hat, in die ich hineingeboren wurde. ... Ich nehme an, für mich ist es nicht nur Musik, sondern Gepäck.“*

Simon Heffer

Ralph Vaughan Williams war ein so bescheidener wie gewissenhafter Erfinder von Musik, der stets von historisch gesichertem Territorium ausging. Das ihm verliehene Attribut des „Vaters der neueren englischen Musik“ meint drei Wesensmerkmale seines Künstlertums. Zum einen war er auf schier natürliche Weise englisch. Zum anderen trug er dazu bei, nach drei Jahrhunderten „Fremdherrschaft“ den Komponisten des Königreiches auf der Insel einen eigenen Zugang zu den Errungenschaften des beginnenden 20. Jahrhunderts zu eröffnen. Schließlich erlangte Vaughan Williams durch seine hohe ästhetische und allgemein

menschliche Moral eine natürliche Autorität für die nachfolgenden Generationen. Seine Lauterkeit war von solcher Reinheit, dass es daran nichts anzugreifen oder gar umzustürzen gab. Der junge Ralph Vaughan Williams holte sich Rat von Charles Villiers Stanford und Hubert Parry, den Musikexperten der viktorianischen Epoche, er stand der englischen Palestrina-Gesellschaft vor, um den Stil des italienischen Renaissancemeisters zu studieren, er setzte sich mit früher englischer Musik aus dem elisabethanischen Zeitalter auseinander, er sammelte gemeinsam mit Gustav Holst englische Volkslieder. Scheinbar geschah dies nicht mit jener polemischen Absicht, mit der Béla Bartók den Spagat zwischen Volks- und Kunstmusik wagte, mit der Hans Pfitzner seinen „Palestrina“ sich gegen die Entgrenzung der Musik stemmen ließ, mit der Gustav Mahler zeitgleich dem Fin de siècle den Spiegel vorhielt. Vaughan Williams' Musik bis hin zur Sinfonie Nr. 5 ist anzuhören, dass ihm jegliche Aggressivität untauglich erschienen sein muss, um im Leben etwas zu erreichen. Statt Polemik und Sichtengegenstemmen verkörpert der integre Komponist solche raren Werte wie Bescheidenheit, Freundlichkeit, Beobachtungsgabe, Zuhörenkönnen, Geduld, Nachsicht und

Zuversicht. „Ich glaube, dass große Musik nicht geschrieben wird, indem man mit der Tradition bricht, sondern indem man ihr etwas hinzufügt.“ Dieser Satz von Ralph Vaughan Williams ist auf Jean Sibelius gemünzt, er könnte auch für ihn selber gelten. So hat der „englische Sibelius“ mit seinen neun Sinfonien einen eigenständigen, nicht geringeren Beitrag als andere Komponisten zur Sinfonik des 20. Jahrhunderts geleistet. Die Neugier des deutschen Konzertpublikums auf Ralph Vaughan Williams ist noch nicht wirklich geweckt.

## THE DANGER OF WORLD'S WRECK

1937 hatte Ralph Vaughan Williams Deutschland besucht. Er sah die Brutalität, mit der man im nationalsozialistischen Staat Andersdenkende mit Hass überzog, wie man mit den Juden und anderen Minderheiten umging. Nach seiner Heimkehr half er Flüchtlingen in England, Schutz vor dem Hitlerregime zu finden. Ab 1939 war seine Musik in Deutschland verboten. „Was auch immer dieser Krieg sein mag, er ist nicht auszublenden. Er mag unnötig sein, er mag falsch sein, aber man kann ihn nicht ignorieren: Er wird unser Leben genauso beeinflussen wie das der nachfolgenden Generationen.“

Die Sinfonie Nr. 6 geriet dem 72-Jährigen zur erschütternden Bilanz des Zusammenbruchs seiner bisherigen Werte. Nicht anders als der hochbetagte Richard Strauss hatte er stets versucht, seine Musik freizuhalten von den politischen Verwerfungen der Epoche. Und auch im Fall der Sinfonie Nr. 6 wehrte sich Ralph Vaughan Williams gegen eine Vereinnahmung für propagandistische Zwecke. Man verglich sie mit den apokalyptischen Visionen von Georges Orwells „1984“, die ebenfalls 1948 veröffentlicht worden waren. Die Sinfonie Nr. 6 erlebte mehr als 100 Aufführungen in den ersten zwei Jahren nach der Uraufführung. Sie eröffnete die fast 15-jährige Spätphase von Vaughan Williams Schaffenszeit, die kurz vor seinem Tod mit einer weiteren Sinfonie in e-Moll endete, der Neunten. Es fehlte nicht an Versuchen, Schlachtlärm aus der Musik der Sechsten herauszuhören, vor allem aber das mahnende Trauma einer völlig und hoffnungslos zerstörten Welt durch einen Atomkrieg im Finale auszumaachen. Ralph Vaughan Williams reagierte gereizt: „Kann ein Mann nicht einfach ein Stück Musik schreiben?“ Nur den Hinweis auf Shakespeares „Sturm“ gab er: „We are such stuff / As dreams are made on; and our little life /

Is rounded with a sleep“. Und er sympathisierte mit Ruthland Boughtons Beschreibung des Finales als „Paradiso eines Agnostikers“.

*„Das Fest ist jetzt zu Ende; unsre Spieler,  
Wie ich Euch sagte, waren Geister, und  
Sind aufgelöst in Luft, in dünne Luft.  
Wie dieses Scheines lockrer Bau, so werden  
Die wolkenhohen Türme, die Paläste,  
Die hehren Tempel, selbst der große Ball,  
Ja, was daran nur Teil hat, untergehn  
Und, wie dies leere Schaugepräng' erblasst,  
Spurlos verschwinden. Wir sind solcher Stoff  
Wie der zu Träumen, und dies kleine Leben  
Erfasst ein Schlaf.“*

William Shakespeare, „Der Sturm“, 4. Akt, 4. Szene

## VIER SÄTZE BIS ZUM NICHTS

Der erste Satz der bedeutendsten englischen Sinfonie seit Elgars Erster (1908) „schwankt und droht“ (Simon Heffer), er bewegt sich im Rahmen der Tonalität auf

einer Stufe der Komplexität, die für die englische Musik absolut neu ist. Vaughan Williams arbeitet mit dem Gegensatz aus Dur- und Mollterzen und einem massiven Einsatz der übermäßigen Quarte. Am Ende des ersten Satzes verschwindet der Tumult für kurze Zeit und ein Fenster tut sich auf und gewährt einen Blick auf eine berückend schöne Vision des Paradieses, verkörpert von einem sanft schaukelnden Thema der Streicher. Doch die schrillen Akkorde des Anfangs löschen die Fata Morgana aus.

Im zweiten Satz paart sich Wildheit mit Grausamkeit und gebiert eine schier betäubende Unerbittlichkeit. Nur einmal ist dem Englischhorn eine überirdisch schöne Melodie gegeben, erneut leuchtet ein verklärter Widerschein der Vergangenheit auf.

Der dritte Satz, in seiner Brutalität von rasender Konsequenz, beginnt mit einem Thema, das Vaughan Williams 1943 für die Filmmusik zu dem Kriegsfilm „Flemish Farm“ komponiert, dort aber nicht verwendet hat. Eine wichtige Rolle spielt in dieser „Höllenküche“ das Saxophon, das mit jaulendem Ton und parodistischen Jazzanklängen Kritik zu üben scheint an der vergnügungssüchtigen Oberflächlichkeit der den Krieg verharmlosenden Öffentlichkeit.

Das eigentlich Niederschmetternd-

de an der Sinfonie ist das Finale. Nein, kein tänzerisches Rondo, kein dramatischer Höhepunkt krönt das Werk. Der „Epilog“ überschriebene, längste Satz der Sinfonie kommt über die Lautstärke Piano nicht hinaus. Angst um die Individuen und um die Spezies Mensch ist mit Händen zu greifen. Es sei dahingestellt, wie konkret oder wie allgemein Vaughan Williams hier die gigantischen Verfehlungen der Menschheit bloßstellt, Krieg, Umweltzerstörung, Entfremdung, Gleichgültigkeit, innere Verwüstung thematisiert. Trostlose Leere und fataler Verlust von göttlicher Liebe wie bei Mahler oder Schostakowitsch. Ein letztes, kleines, klagendes (hoffendes?) Oboensolo, dann pendelt der Satz aus ins Nichts. Diese Sinfonie ist eine Warnung. Sie sollte ab sofort dem Kanon der seismographischen Meisterwerke des 20. Jahrhunderts angehören.

Der britische Dirigent Michael Francis hat sich innerhalb weniger Jahre einen hervorragenden Ruf erarbeitet und sich nachdrücklich im internationalen Konzertgeschehen etabliert. Geschätzt für seine vielfältigen Programme und sein breites Repertoire, wobei seine besondere Liebe den Komponisten seines Heimatlandes gilt, leitet er Konzerte in Nordamerika, Europa und Asien. Michael Francis ist in dritter Spielzeit Music Director des Florida Orchestra. Seit Sommer 2015 verantwortet er als musikalischer und künstlerischer Leiter das Mainly Mozart Festival in San Diego. Von 2012 bis 2016 war er Chefdirigent und Artistic Advisor des Norrköping Symphony Orchestra. In Europa hat Michael Francis mit Orchestern wie dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR, den Philharmonikern in Essen und Dresden, MDR Sinfonieorchester Leipzig, BBC Philharmonic, Royal Philharmonic Orchestra, RTÉ National Symphony Dublin, Orchestre Philharmonique de Radio France, Trondheim Symphony, dem Sinfonieorchester des Mariinski-Theaters, Netherlands Philharmonic, Helsinki Philharmonic Orchestra und Orquesta y Coro de RTVE Madrid zusammengearbeitet.



Auch das London Symphony Orchestra leitete er mehrfach. In diesem renommierten Orchester, dem er zunächst als voll ausgebildeter Kontrabassist angehörte, stellte er zuerst seine Leidenschaft fürs Dirigieren unter Beweis. So machte er auf sich aufmerksam, als er 2007 für Valery Gergiev einsprang. Gefördert hat ihn neben Gergiev auch Sir Colin Davis. Michael Francis hat mit Solisten wie Lang Lang, Arcadi Volodos, Emanuel Ax, Itzhak Perlman, Christian Tetzlaff, Anne-Sophie Mutter, Nicola Benedetti, Håkan Hardenberger, Truls Mørk, Miloš, Ian Bostridge, Sting und Rufus Wainwright zusammengearbeitet.

Im Herbst 2017 dirigierte Michael Francis erstmals das Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Neben weiteren Debüts beim Rundfunk-Sinfonieorchester beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin und beim Philharmonia Orchestra London, stehen in 2017/2018 unter anderem Konzerte in Indianapolis, Minnesota und Wiedereinladungen zum Orchester der Komischen Oper Berlin und zum Seoul Philharmonic Orchestra an. Eine Einspielung der Klavierkonzerte von Rachmaninow mit Valentina Lisitsa als Solistin und dem London Symphony Orchestra wurde bei Decca veröffentlicht. Mit Anne-Sophie Mutter und dem New York Philharmonic

hat er Rihms „Lichtes Spiel“ aufgenommen (DG). Weitere Aufnahmen mit dem London Symphony Orchestra beinhalten Werke wie Rachmaninow/Warenberg Klavierkonzert Nr. 5 und Schostakowitsch Klavierkonzert Nr. 2 mit Julius-Jeongwon Kim (Sony) sowie die Klavierkonzerte von Ravel und Gershwin mit Ian Parker (Atma).



## HWAYOON LEE

Die Bratschistin Hwayoon Lee, Absolventin der renommierten Kronberg Academy im Programm „Junge Solisten“, hat sich bereits einen beachtlichen Namen als Solistin und Kammermusikerin gemacht. Im Jahr 2010 erlangte Hwayoon durch ihren Sieg beim österreichischen Johannes-Brahms-Wettbewerb internationale Aufmerksamkeit. Zur Sensation wurde ihre Teilnahme als jüngste Kandidatin beim 7. International Yuri Bashmet Viola Competition in Moskau, wo Hwayoon Lee als erste Musikerin in der Geschichte des Wettbewerbes mit dem Grand Prix ausgezeichnet wurde.

Zudem ist sie seit 2011 Stipendiatin der Anne-Sophie-Mutter-Stiftung. Seit 2013 ist sie außerdem regelmäßig mit dem Ensemble Mutter's Virtuosi auf Tournee und war 2014 gemeinsam mit Anne-Sophie Mutter in Mozarts Sinfonia Concertante mit den Bamberger Symphonikern unter Manfred Honeck zu erleben. Hwayoon Lee wird darüber hinaus durch das Koreanische Ministerium für Kultur im Rahmen des AYAF Projektes gefördert. Hwayoon Lee wurde 1996 im südkoreanischen Seoul geboren. Im Alter von drei Jahren entdeckte sie für sich Pansori, die traditionelle koreanische Musik für Stimme und Trommel. Mit

neun Jahren begann sie Bratsche zu lernen und nahm im Zuge ihrer Ausbildung an Meisterkursen bei Yuri Bashmet und Wilfried Strehle teil. Seit 2014 studiert sie in Kronberg bei Nobuko Imai, ab Herbst 2017 im Aufbaustudium. Die junge Bratschistin war in vielen großen Konzerthallen und bei namhaften Festivals zu Gast und konnte neben den bereits genannten mit renommierten Musikern wie Gidon Kremer und András Schiff zusammenarbeiten. Zu den jüngsten Höhepunkten zählten für Hwayoon Lee Konzerte mit dem Baltic Philharmonic Orchestra (Krzysztof Penderecki), den Bamberger Symphonikern (Manfred Honeck), dem hr-Sinfonieorchester (Gregory Vajda), den Moskauer Solisten (Yuri Bashmet), den Münchner Symphonikern (Ken-David Masur) und dem Symphony Orchestra of New Russia (Yuri Bashmet). Beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin ist sie heute erstmals zu Gast.

Als Solistin und als Kammermusikerin trat sie zuletzt bei den Festivals in Edinburgh, Grafenegg, Marlboro, Mecklenburg-Vorpommern, Moritzburg, Rheingau, Schleswig-Holstein und Wolfegg auf. 2017/2018 spielt Hwayoon Lee außer in Berlin auch in Frankfurt, Paris, bei den Weilburger Schlosskonzerten und tourt durch Südkorea.

Am 3. November 2017 erschien ihre Debüt-CD bei der Deutschen Grammophon, eine Aufnahme von Schuberts „Forellenquintett“ mit Anne-Sophie Mutter und Daniil Trifonov.

Die Bratschistin widmet sich mit großer Hingabe Konzerten für junge Hörer und dem Erzählen von musikalischen Geschichten – so tritt sie regelmäßig in Kindergärten, Kinderkrankenhäusern und in Einrichtungen für Waisenkinder auf.

Hwayoon Lee spielt eine Viola von Gasparo da Saló aus dem Jahr 1590, die ihr von der Samsung Foundation of Culture of Korea und der Stradivari Society® zur Verfügung gestellt wird.



Das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin (RSB) geht zurück auf die erste musikalische Funkstunde des deutschen Rundfunks im Oktober 1923 und konnte seine Position inmitten der Berliner Spitzenorchester und in der ersten Reihe der deutschen Rundfunkorchester nachhaltig ausbauen. Von 2002 bis 2015 stand Marek Janowski an der Spitze des RSB, im September 2017 übernahm Vladimir Jurowski die Position des Chefdirigenten und Künstlerischen Leiters. Die vormaligen Chefdirigenten (u. a. Sergiu Celibidache, Rolf Kleinert, Heinz Rögner und Rafael Frühbeck de Burgos) formten einen flexiblen Klangkörper, der in

besonderer Weise die Wechselfälle der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert durchlaufen hat. Bedeutende Komponisten traten selbst ans Pult des Orchesters oder führten als Solisten eigene Werke auf: Paul Hindemith, Sergei Prokofjew, Richard Strauss, Arnold Schönberg und Igor Strawinsky sowie in jüngerer Zeit Krzysztof Penderecki, Peter Ruzicka und Jörg Widmann. Besonders anziehend ist das RSB für junge Dirigenten der internationalen Musikszene. Nach Auftritten von Andris Nelsons, Yannick Nézet-Séguin, Vasily Petrenko, Jakub Hrůša, Alondra de la Parra, Lahav Shani und

Omer Meir-Wellber, debütieren nun u. a. Kristina Canellakis und Krzysztof Urbański beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. Gäste wie Altmeister Stanisław Skrowaczewski (†), Alain Altinoglu und Jukka-Pekka Saraste trugen und tragen zum Repertoireprofil des RSB bei. Frank Strobel sorgt regelmäßig für exemplarische Filmmusikkonzerte. Fast alle Konzerte des RSB werden auf Deutschlandfunk Kultur, Deutschlandfunk oder im Kulturradio vom rbb übertragen. Darüber hinaus trägt die Zusammenarbeit mit Deutschlandradio reiche Früchte auf CD. 2015 erschien u. a. eine Einspielung der Dritten Sinfonie von Alfred Schnittke

mit Vladimir Jurowski. Alle zehn Livemitschnitte des großen konzertanten Wagnerzyklus (PENTATONE) sind bis Ende 2013 erschienen und haben sogleich ein weltweites Echo ausgelöst. Die Gesamteinspielung aller Sinfonien von Hans Werner Henze (WERGO) mit Marek Janowski wurde 2014 abgeschlossen. Zahlreiche Musikerinnen und Musiker engagieren sich in ambitionierten Projekten für den Nachwuchs. Darüber hinaus ist das RSB, ein Ensemble der Rundfunk-Orchester und -Chöre GmbH Berlin, seit mehr als 50 Jahren auf wichtigen nationalen und internationalen Podien präsent.

**1. VIOLINEN**

Erez Ofer / *Erster Konzertmeister*  
 Rainer Wolters / *Erster Konzertmeister*  
 N. N. / *Konzertmeister\_in*  
 Susanne Herzog /  
*stellv. Konzertmeisterin*  
 Andreas Neufeld / *Vorspieler*  
 Kosuke Yoshikawa / *Vorspieler*  
 Philipp Beckert  
 Susanne Behrens  
 Marina Bondas  
 Franziska Drechsel  
 Anne Feltz  
 Karin Kynast  
 Anna Morgunowa  
 Maria Pflüger  
 Richard Polle  
 Prof. Joachim Scholz  
 Bettina Sitte  
 Steffen Tast  
 Misa Yamada  
 Elisabeth Eftimova\*  
 Davit Khachatryan\*  
 Grace Lee\*

**2. VIOLINEN**

Nadine Contini / *Stimmführerin*  
 N. N. / *Stimmführer\_in*  
 Maximilian Simon / *stellv. Stimmführer*  
 David Drop / *Vorspieler*  
 Sylvia Petzold / *Vorspielerin*  
 Ania Bara  
 Rodrigo Bauza  
 Maciej Buczkowski  
 Brigitte Draganov  
 Martin Eßmann  
 Juliane Färber  
 Neela Hetzel de Fonseka  
 Juliane Manyak  
 Enrico Palascino

Anne-Kathrin Seidel  
 Xenia Gogu\*  
 Maria Hamela Redecilla\*  
 Ferdinand Ries\*

**BRATSCHEN**

Alejandro Regueira  
 Caumel / *Solobratschist*  
 Lydia Rinecker / *Solobratschistin*  
 Gernot Adrion / *stellv. Solobratschist*  
 Christiane Silber / *Vorspielerin*  
 N. N. / *Vorspieler\_in*  
 Claudia Beyer  
 Alexey Doubovikov  
 Jana Drop  
 Ulrich Kiefer  
 Emilia Markowski  
 Carolina Alejandra Montes  
 Ulrich Quandt  
 Emre Akman\*  
 Yasin Gündisch\*  
 Giulia Wechsler\*

**VIOLONCELLI**

Prof. Hans-Jakob  
 Eschenburg / *Solocellist*  
 Konstanze von Gutzeit / *Solocellistin*  
 Ringela Riemke / *stellv. Solocellistin*  
 Jörg Breuninger / *Vorspieler*  
 Volkmar Weihe / *Vorspieler*  
 Peter Albrecht  
 Christian Bard  
 Georg Boge  
 Andreas Kipp  
 Andreas Weigle  
 Josephine Bastian\*  
 Laure Le Dantec\*  
 Yura Park\*

**KONTRABÄSSE**

Hermann F. Stützer / *Solokontrabassist*  
 N. N. / *Solokontrabassist\_in*  
 N. N. / *stellv. Solokontrabassist\_in*  
 Stefanie Rau / *Vorspielerin*  
 Iris Ahrens  
 Axel Buschmann  
 Nhassim Gazale  
 Georg Schwärsky  
 Krzysztof Mickiewicz\*  
 Heidi Rahkonen\*

**FLÖTEN**

Prof. Ulf-Dieter Schaaff / *Soloflötist*  
 Silke Uhlig / *Soloflötistin*  
 Rudolf Döbler / *stellv. Soloflötist*  
 Franziska Dallmann  
 Markus Schreiter / *Piccoloflötist*

**OBOEN**

Gabriele Bastian / *Solooboistin*  
 Prof. Clara Dent-Bogányi /  
*Solooboistin*  
 Florian Grube / *stellv. Solooboist*  
 Gudrun Vogler  
 Thomas Herzog / *Englischhornist*

**KLARINETTEN**

Michael Kern / *Soloklarinettist*  
 Oliver Link / *Soloklarinettist*  
 Peter Pfeifer / *stellv. Soloklarinettist*  
*und Es-Klarinettist*

N. N.  
 Christoph Korn / *Bassklarinetist*

**FAGOTTE**

Sung Kwon You / *Solofagottist*  
 N. N. / *Solofagottist\_in*  
 Alexander Voigt / *stellv. Solofagottist*  
 Francisco Esteban  
 Clemens Königstedt / *Kontrafagottist*

**HÖRNER**

Dániel Ember / *Solohornist*  
 Martin Kühner / *Solohornist*  
 Ingo Klinkhammer / *stellv. Solohornist*  
 Felix Hetzel de Fonseka  
 Uwe Holjewilken  
 Anne Mentzen  
 Frank Stephan

**TROMPETEN**

Florian Dörpholz / *Solotrompeter*  
 Lars Ranch / *Solotrompeter*  
 Simone Gruppe  
 Patrik Hofer  
 Jörg Niemand

**POSAUNEN**

Hannes Hölzl / *Soloposaunist*  
 Prof. Edgar Manyak / *Soloposaunist*  
 Hartmut Grupe  
 József Vörös  
 Jörg Lehmann / *Bassposaunist*

**TUBA**

Georg Schwark

**PAUKEN/SCHLAGZEUG**

Jakob Eschenburg / *Solopaukist*  
 Arndt Wahlich / *Solopaukist*  
 Tobias Schweda / *stellv. Solopaukist*  
 Frank Tackmann

**HARFE**

Maud Edenwald

\* Orchesterakademie





Exklusiv für  
unsere  
Abonnenten

## ABO-NEWSLETTER

### MEET & GREET MIT JÖRG WIDMANN

Unsere **Philharmonie-GOLD-Abonnenten** haben die Gelegenheit, an unserer Verlosung teilzunehmen und ein exklusives Treffen im Anschluss an das Konzert am **26. November** mit dem Multitalent Jörg Widmann zu gewinnen.

Senden Sie einfach **bis zum 20. November** eine E-Mail mit dem **Stichwort**, das Sie in ihrem Abo-Newsletter erhalten haben, an **abo@rsb-online.de** oder geben Sie es beim Kauf im Besucherservice oder per Telefon an. Wir benachrichtigen die Gewinner mit allen weiteren Informationen bis zum 22. November.

### NUR FÜR SIE

Seien Sie stets über **alle besonderen Veranstaltungen und Aktionen für RSB-Abonnenten** informiert und tragen Sie sich hierfür bitte in den Verteiler für den **Abonnenten-Newsletter** ein. Die Möglichkeit dazu haben Sie bei jedem Konzert an unserem RSB-Stand im Foyer, oder Sie senden Ihre E-Mail-Adresse und Ihren Namen mit dem **Betreff „Abo-Newsletter“** einfach an **abo@rsb-online.de**.

### IHR JAHRESAUSKLANG MIT DEM RSB

Der Herbst ist da und der Jahreswechsel nicht mehr weit. Vladimir Jurovski knüpft an die Tradition des RSB an und dirigiert Beethovens Sinfonie Nr. 9 im Konzerthaus Berlin. Es erklingt die von Gustav Mahler instrumentierte Fassung im Kontext zu Schönbergs „Ein Überlebender aus Warschau“.

**30. Dezember 2017/20.00 Uhr**

**31. Dezember 2017/16.00 Uhr**

rsb RUNDFUNK-  
SINFONIEORCHESTER  
BERLIN

FREUNDE UND FÖRDERER

## Machen Sie die Musik zu Ihrer Sache – als RSB-Botschafter!

Werden Sie Freund und Förderer des RSB und unterstützen Sie unsere Arbeit im breit gefächerten Bereich der Musikvermittlung und im Rahmen von Sonderprojekten in Berlin!

Wenn Sie mehr dazu erfahren wollen, helfen Ihnen die Kollegen am RSB-Infostand im Foyer gerne weiter. Dort haben Sie auch die Möglichkeit, Ihre Adressdaten inklusive E-Mail-Adresse zu hinterlassen, um in Zukunft weitere Informationen zur Arbeit des RSB und seiner Unterstützer zu erhalten.

Sie sind bereits Freund und Förderer und bekommen unsere Informationen derzeit noch per Post nach Haus geschickt? Dann freuen wir uns auch über Ihre E-Mail-Adresse – der Umwelt zuliebe!



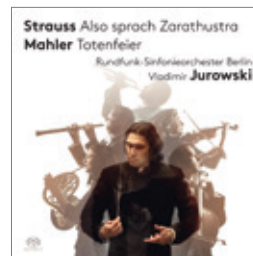
# #fragdasrsb



Das wollten Sie schon immer mal wissen? Fragen Sie das RSB!

Ob Sie das persönlich am Info-stand bei den Konzerten, per Mail an [fragen@rsb-online.de](mailto:fragen@rsb-online.de) oder per Post an **RSB, Stichwort fragdasrsb, Charlottenstr. 56, 10117 Berlin** tun – wir bemühen uns, alle Fragen zu berücksichtigen.

Wir beantworten Ihre Fragen per Videobotschaft auf unserem Facebook- und YouTube-Kanal sowie auf der Homepage unter: [www.rsb-online.de/Mediathek/fragdasrsb](http://www.rsb-online.de/Mediathek/fragdasrsb)



## „ALSO SPRACH ZARATHUSTRA“ – NEUE CD MIT VLADIMIR JUROWSKI

Zum Amtsantritt von Vladimir Jurowski als Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des RSB hat PENTATONE eine neue CD herausgebracht, die dieser künstlerischen Partnerschaft gewidmet ist. Die Studioaufnahme aus dem Juni 2016 enthält Richard Strauss' Tondichtung „Also sprach Zarathustra“ mit ihrem berühmten Sonnenaufgangsmotiv und Gustav Mahlers „Totenfeier“, eine Frühfassung des ersten Satzes der Zweiten Sinfonie. Als Bonus ist außerdem Mahlers Sinfonisches Präludium für Orchester enthalten, das deutlich vom Kompositionsstil Anton Bruckners beeinflusst ist, dem Lehrer Mahlers. Das Album ist seit September im Onlineshop auf [www.pentatone-music.com](http://www.pentatone-music.com) sowie im Fachhandel erhältlich.



## NEU AUF CD: VIOLINKONZERTE MIT ARABELLA STEINBACHER

Ebenfalls neu ist eine Aufnahme der Violinkonzerte von Paul Hindemith und Benjamin Britten bei PENTATONE erschienen. Arabella Steinbacher spielt die Solovioline in zwei der legendären Violinkonzerte der 1930er-Jahre, Vladimir Jurowski dirigiert das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. Die Aufnahme entstand im April 2017 im Haus des Rundfunks in bewährter Kooperation mit Deutschlandradio und wurde in Deutschland am 27. Oktober 2017 veröffentlicht.

**25%**  
PREISNACHLASS  
FÜR RSB-ABONNENTEN  
BEI PENTATONE



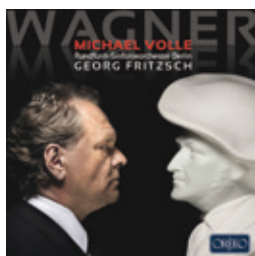
### „HÄNSEL UND GRETEL“ – VON MAREK JANOWSKI DIRIGIERT

Die letzte CD, die das RSB mit seinem ehemaligen Chefdirigenten Marek Janowski aufgenommen hat, ist Ende Oktober 2017 bei PENTATONE erschienen und setzt der gemeinsamen Arbeit, u. a. am großen Wagnerzyklus 2010 – 2013, den i-Punkt auf. Am 23. Dezember 2016 dirigierte Marek Janowski in der Berliner Philharmonie eine konzertante Aufführung von Engelbert Humperdincks Märchenoper „Hänsel und Gretel“, die stark von Wagner beeinflusst ist.

Ricarda Merbeth und Albert Dohmen sind als Elternpaar zu hören, Katrin Wundsam und Alexandra Steiner singen das Geschwisterpaar, das sich im Wald verirrt. Im Hexenhaus erwartet die Kinder die Knusperhexe in Gestalt des Tenors Christian Elsner, der das Publikum im Konzert mit seiner sängerisch so fulminanten wie umwerfend komischen Interpretation der Rolle zu Jubelstürmen hinriss. Die aus dem Hexenbann

erlösten Kinder werden vom Kinderchor der Staatsoper Unter den Linden gesungen.

Die Live-Aufnahme von Humperdincks Oper gibt es seit dem 27. Oktober – und damit rechtzeitig vor der Weihnachtszeit – fürs heimische Wohnzimmer zu kaufen, u. a. im PENTATONE-Onlineshop.



### MICHAEL VOLLE SINGT WAGNER

Eine weitere CD mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin ist den großen Bass-Partien aus Richard Wagners Opern gewidmet. Einer der gegenwärtig spannendsten Bassbariton-Sänger der internationalen Opernszene, Michael Volle, singt u. a. den großen Monolog des Hans Sachs („Die Meistersinger von Nürnberg“), die Abschiedsszene des Fliegenden Holländers und Wotans Abschied von Brünnhilde, seinem geliebten Kind, aus „Die Walküre“. Die Aufnahme für ORFEO entstand im Mai 2016 in Berlin, es dirigierte Georg Fritzsich.



### MOZARTS FLÖTENQUARTETTE AUF CD

„Es ist der Traum eines jeden Flötisten, die Flötenquartette von Mozart einmal im Studio einspielen zu können. PENTATONE bot mir 2016 die Gelegenheit, ein Ensemble zusammenzustellen und diese kleinen Meisterwerke noch im selben Jahr aufzunehmen. [...] Mir war es wichtig, bei dieser Einspielung [RSB-]Kollegen zur Seite zu haben, denen nicht nur die instrumentale Qualität, sondern auch die Freude am gemeinsamen Musizieren Anliegen sind. Deshalb sah ich für dieses Projekt die ideale Besetzung in Philipp Beckert, Violine; Andreas Willwohl, Viola (ehem. RSB) und Georg Boge, Violoncello.“ (Ulf-Dieter Schaaf, Soloflötist des RSB)

Mozarts vier Flötenquartette reichen von einer sehr ambitionierten Auftragskomposition für den Arzt und Hobbyflötisten Ferdinand Dejean (KV 285), über die etwas einfacher gehaltenen Kleinode (KV 285 a und b) bis

hin zu einer verspielten Verarbeitung damals bekannter Lieder und Opernarien (KV 298) und stellen den Höhepunkt dieser kleinen Gattung dar, in der die Flöte die Rolle der Ersten Violine übernimmt. Die Aufnahme der RSB-Musiker ist seit dem Spätsommer 2017 im Handel erhältlich.

# Die Saison 2017/2018 mit Vladimir Jurowski

-  **17. SEPTEMBER 2017**  
 PHILHARMONIE BERLIN  
**Beethovens 5. Sinfonie**
-  **20. SEPTEMBER 2017**  
 PHILHARMONIE BERLIN  
**Mahlers 2. Sinfonie**
-  **22. OKTOBER 2017**  
 KONZERTHAUS BERLIN  
**Beethovens „Eroica“**
-  **23. DEZEMBER 2017**  
 PHILHARMONIE BERLIN  
**Tschaikowskys „Nussknacker“**
-  **30. & 31. DEZEMBER 2017**  
 KONZERTHAUS BERLIN  
**Beethovens 9. (Mahler-Fassung)  
& Schönberg**
-  **4. MÄRZ 2018**  
 PHILHARMONIE BERLIN  
**Dean, Berg & Schostakowitsch**
-  **7. APRIL 2018**  
 KONZERTHAUS BERLIN  
**Beethovens 7. (Mahler-Fassung),  
Webern & Berg**
-  **21. JUNI 2018**  
 PHILHARMONIE BERLIN  
**Zemlinskys Lyrische Sinfonie**

**BUCHEN SIE  
UNTER  
030 202 987 15  
rsb-online.de**



## Videos mit Solisten, Dirigenten und RSB-Mitgliedern

Im Vorfeld vieler Sinfoniekonzerte finden Sie Interviews mit den beteiligten Solisten oder Dirigenten auf unserem Facebook- und unserem YouTube-Kanal. Immer wieder stellen dort auch RSB-Mitglieder besondere Solostellen aus Orchesterwerken vor.

**Folgen Sie uns auf**  
[facebook.com/rsbOrchester](https://facebook.com/rsbOrchester)  
[youtube.com/RSB1923Berlin](https://youtube.com/RSB1923Berlin)



17. NOV 17

Freitag / 20.00 Uhr

RSB PHILHARMONIE-ABO **SILBER**RSB ABO **SILBERE MISCHUNG**PHILHARMONIE BERLIN 

JAKUB HRŮŠA

Simona Šaturová / Sopran

Elisabeth Kulman / Alt

Steve Davislim / Tenor

Jan Martiník / Bass

Rundfunkchor Berlin

Rustam Samedov / Choreinstudierung

ANTONÍN DVOŘÁK

Stabat mater für Soli, Chor und  
Orchester op. 5818.45 Uhr, Südfoyer,  
Einführung von Steffen Georgi

Partner in der roc berlin

**Rundfunkchor  
Berlin**

Konzert mit

 Deutschlandfunk

Im Anschluss an das Konzert  
singt die Schola des Rundfunk-  
chores Berlin ein kurzes  
A-Cappella-Programm mit  
Werken von Kodály, Brahms,  
Deák-Bardos und Bruckner.

26. NOV 17

Sonntag / 16.00 Uhr

RSB PHILHARMONIE-ABO **GOLD**RSB ABO **GOLDENE MISCHUNG**PHILHARMONIE BERLIN 

JÖRG WIDMANN

Jörg Widmann / Klarinette

CARL MARIA VON WEBER

Konzert für Klarinette und  
Orchester Nr. 1 f-Moll op. 73

FELIX MENDELSSOHN

BARTHOLDY

Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 107  
(„Reformationssinfonie“)

JÖRG WIDMANN

Messe für Orchester

14.45 Uhr, Hermann-Wolff-Saal,  
Einführung von Steffen Georgi

Konzert mit

 Deutschlandfunk Kultur

# FÜR JEDE ART FILMLIEBHABER.



delphi

LUX

DAS NEUE KINO AM ZOO

YVA-BOGEN · KANTSTRASSE 10 · ZOOLOGISCHER GARTEN



YORCK.DE



## IMPRESSUM

Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin

Künstlerischer Leiter und Chefdirigent  
Vladimir Jurowski

Orchesterdirektor  
Adrian Jones

Ein Ensemble der Rundfunk-  
Orchester und -Chöre GmbH Berlin

Geschäftsführer  
Thomas Kipp

Kuratoriumsvorsitzender  
Rudi Sölch

Gesellschafter  
Deutschlandradio, Bundesrepublik  
Deutschland, Land Berlin, Rundfunk  
Berlin-Brandenburg

Text und Redaktion  
Steffen Georgi

Gestaltung und Realisierung  
schöne kommunikation  
A. Spengler & D. Schenk GbR

Druck  
H. Heenemann GmbH & Co, Berlin

Redaktionsschluss  
3. November 2017

Ton- und Filmaufnahmen sind nicht  
gestattet. Programm- und  
Besetzungsänderungen vorbehalten!

© Rundfunk-Sinfonieorchester  
Berlin, Steffen Georgi

Programmheft 3,- €  
Für RSB-Abonnenten kostenfrei

die  
kunst  
zu  
hören

kulturradio<sup>rbb</sup>

92,4



### **Besucherservice des RSB**

Charlottenstraße 56. 10117 Berlin

Montag bis Freitag 9 bis 18 Uhr

T 030 202 987 15

F 030 202 987 29

[tickets@rsb-online.de](mailto:tickets@rsb-online.de)

[www.rsb-online.de](http://www.rsb-online.de)

[www.rsb-abo.de](http://www.rsb-abo.de)



ein Ensemble der

